

# Reimbox

Autor(en): **Nehm, Günther / Escobar, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602562>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Peng und Pung

Zwei Chinesen voller Schwung spielen Ping-Pong, Peng und Pung. Peng und Pung sind Ping-Pong-Asse, exzellente Spitzenklasse, immer voll Begeisterung: Ping-Pong-Peng und Ping-Pong-Pung.

Leute fragen frank und frei, wer denn wohl der Bess're sei. Beide Ping-Pong-Spieler sagen, dass sie niemals unterlagen, haben viel Geschick und Kraft. Jetzt gehts um die Meisterschaft.

Ping-Pong-Spieler Pung und Peng nehmen Regeln nicht so streng, spielen Ping-Pong wie von Sinnen, tricksen, täuschen, doch gewinnen können alle beide nicht, was für Ihre Klasse spricht.

Schon sechs Stunden tobt der Kampf gegen Durst und Wadenkrampf. Peng und Pung, die zwei Chinesen, können unwahrscheinlich pesen, laufen sich die Hacken krumm, immer um den Tisch herum.

Und so folgen Knall auf Fall Schmetterball auf Schmetterball. In die linke Ecke zielend, in die rechte Ecke spielend, fallen schliesslich beide um, endlos rast das Publikum.

Jeder strebt zu höchsten Zielen, wenn Chinesen Ping-Pong spielen.

Günther Nehm

## Zur Auffrischung

Was heisst Dieb auf Chinesisch?

**Lang Fing**

Was heisst Polizist auf Chinesisch?

**Lang Fing Fang**

Was heisst Polizeihund auf Chinesisch?

**Lang Fing Fang Wau**

Wie heisst die Hütte des Polizeihundes?

**Lang Fing Fang Wau Bau**

Eva Escobar

## Da bian – Chinas schmutzige Geschäfte

Mein chinesischer Sitznachbar im Flugzeug warnte mich. Die Taxifahrer am Flughafen würden von Fremden unverschämte Preise verlangen. «Zahlen Sie nur die Hälfte, auch wenn die Ihnen eine Preisliste unter die Nase halten.» Die Taxichauffeure standen mit den Listen bereit. Mit fünfzehn feilschte ich vergeblich, der sechste akzeptierte den Rabatt von 50 Prozent. Im Niemandsland hinter dem Flughafen verlangsamte er die Fahrt. Wenn ich nicht den vollen Preis zahle, müsse ich aussteigen. Nach einigen Rückzugsgefechten gab ich klein bei. Vor der Fremdsprachen-Universität setzt er mich ab.

In der feuchten Hitze schleppte ich zwei Koffer Richtung Verwaltungsgebäude. Da stoppte ein Lastenvelo neben mir. «Willst du mitfahren?». Er stellte die Koffer auf die Ladebrücke und ich setzte mich darauf. «Dein Chinesisch ist sehr gut», sagte er

fel heisst *Pingguo* und *Ping* heisst auch Friede. Dass er mir den Apfel während der Fahrt im irren Pekinger Verkehr gleich noch schälte, trieb mir allerdings den kalten Schweiß auf die Stirn.

Nun stand ich im Verwaltungsgebäude der Fremdsprachen-Universität – mein erster Kontakt mit einer chinesischen Verwaltung. Von meiner Zimmerreservation wusste niemand etwas. Und niemand wusste – trotz modernsten Computern – in welchem Gebäude noch ein Zimmer frei war. Ich solle doch einfach alle Gebäude abklappern, dann fände ich sicher eine Bleibe. Müde und verschwitzt fand ich sie nach zwei Stunden. Ein Trost: Die Frauen der Concierge-Loge waren ausgesprochen herzlich. Sie erzählten mir in der Folge von ihren Familien und halfen mir, unbekanntes Schriftzeichen zu finden. Auch sie schätzten den Kontakt mit mir. Als ich einmal von einem Ausflug früher zurück ins Zimmer kam, sassen drei von ihnen auf meinem Bett und schauten sich einen Fernsehfilm an. Sie amüsierten sich köstlich und machten keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen.

Im Weiteren fragten sie mich mehrmals, ob ich das chinesische Essen schätze. Als mir auch viele andere Bekannte diese Frage stellten merkte ich, dass es damit eine besondere Bewandnis hatte. Das Essen gehört offenbar zu ihrer Identität. Sie sind überzeugt, über die beste Küche der Welt zu verfügen. Und sie wünschten, von den Langnasen in dieser Auffassung bestätigt zu werden. Das tat ich denn auch aus voller Überzeugung. Selbst die einfachen Mahlzeiten schmeckten mir in den kleinen Restaurants ausgezeichnet. Über ein verflecktes Tischtuch sah ich grosszügig hinweg.

Nicht immer bekam ich, was ich wollte. Im Hunan-Restaurant entschied die Wirtin apodiktisch, das von mir gewählte Menü sei zu scharf für Ausländer und tische mir eine gemässigte Version auf. Wobei ich auch bei dieser befürchtete, die Flammen würden mir aus dem Halse schlagen. In meiner Stammbeiz war es mir nicht vergönnt, fleischlos zu essen. «Ohne Fleisch?»,

Johanna Ignjatovic



MADE IN CHINA

beim Abschied. Eine Höflichkeitsfloskel, die alle Ausländer hören, die mehr als die Grussformel *Nihao* von sich geben. Das Trinkgeld musste ich ihm aufdrängen.

In der 16-Millionen-Metropole selbst sind die Taxipreise moderat und die Fahrer freundlich. Einer offeriert mir sogar einen Apfel – ein Zeichen der Freundschaft. Ap-